Schicht um Schicht zum neuen Schindeldach

Kirche Grafenried feiert Überraschend: Der Kirchturm von Grafenried ist mit Schindeln gedeckt. Noch überraschender: Der Turm ist gar nicht alt.

Stephan Künzi

Wie viele Schindeln liegen auf dem Dach des Kirchturms von Grafenried? Und wie viele Nägel halten die dünnen Holzplättchen fest?

In hellem Braun leuchtet das neu eingedeckte Dach, genauso frisch wirken auch die weissen Wände von Turm und Kirchenschiff. Nicht weniger als 170'000 Franken hat die Kirchgemeinde Grafenried in die Hand genommen, um das Äussere ihrer Kirche aufzufrischen, die etwas ausserhalb des Dorfs auf halben Weg nach Fraubrunnen steht.

Noch steht das Gerüst, doch die Arbeiten sind so weit abgeschlossen, dass sie mit einer Aufrichte gefeiert werden können. Im Zentrum des Anlasses steht das Schindeldach, kein Wunder: Kirchen, die noch heute in dieser traditionellen Art gedeckt sind, gehören längst nicht mehr zum Alltagsbild.

Das neue Schindeldach der Kirche Grafenried konnte an der Aufrichtefeier aus der Nähe bestaunt werden. Fotos: Nicole Philipp

Rätsel um den Turm

Wobei – und da blickte manch einer gleich zu Beginn der kleinen Feier erstaunt auf – der heutige Turm der Kirche Grafenried ja alles andere als alt ist. Er steht erst seit 1952 an seiner Stelle und ersetzte damals den Dachreiter, der dem Bau aus dem Jahr 1747 erst das Aussehen einer Kirche verlieh.

Warum genau es damals zum Neubau gekommen sei, lasse sich heute nicht mehr genau ergründen, bekamen die Anwesenden zu hören. Ob der alte, auf dem Dach aufgesetzte Turm baufällig war? Ob die Statik des Gebäudes das Gewicht nicht mehr zu tragen vermochte? Beides bleibt offen.

Die Denkmalpflege kann wenigstens erklären, wieso auf den heutigen, mit knapp 70 Jahren vergleichsweise jungen Turm die althergebrachten Schindeln aufgesetzt worden sind. Die Wahl des Materials sei «in dieser Zeit als bewusstes Gestaltungselement zu verstehen», schreibt sie auf Nachfrage.

Nur spezielles Holz

Auf umso grösseres Interesse stossen die Worte der Dachdecker, die eigens angereist sind. Sie weisen darauf hin, dass nicht jedes Holz für Schindeln taugt. Zum Zug kommen idealerweise Fichten aus schattigen Gebieten auf 700 Metern über Meer oder höher – nur dann wachsen sie so langsam, dass die Jahrringe eng beieinanderliegen und die Schindeln zu ihrer feinen Maserung kommen.

Geschlagen wird das Holz im Winter. Ebenfalls noch in der kalten Jahreszeit werden die Stämme zu kleinen Klötzen zugeschnitten, die so lang und so breit sind wie die künftigen Schindeln.

Von ihnen wird später Schindel um Schindel abgespalten. Holz ist auch aus einem anderen Grund nicht gleich Holz: Stamm für Stamm müsse jeweils aufs Neue darauf geprüft werden, ob er sich wirklich als Schindelholz eigne, führen die Fachleute aus. Flugs ziehen sie einen Vergleich, sagen, dass Geigen auch nicht aus jedem Holz gebaut werden können.

Geschlagen wird das Holz im Winter. Ebenfalls noch in der kalten Jahreszeit werden die Stämme zu kleinen Klötzen zugeschnitten.

Sechs Zentimeter dick

Die Kirchgemeinde Grafenried hofft, dass das neue Dach, das dritte seit dem Bau des Turms, erneut gegen 40 Jahre halten wird. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Gegend von schweren Unwettern verschont bleibt – gerade Hagel, das verraten die Dachdecker noch, ist für die Schindeln pures Gift.

Einer allzu raschen Verwitterung wirkt die Stärke des Daches entgegen. Auf dem Kirchturm Grafenried liegen die Schindeln nun in zwölf bis vierzehn Schichten übereinander und erreichen zusammen eine Dicke von bis zu sechs Zentimetern. Angebracht worden sind sie während vier Wochen in reiner Handarbeit.

Womit die beiden Einstiegsfragen nun doch noch beantwortet werden sollen. Das neue Dach zählt rund 27'000 Schindeln. Sie sind mit rund 35'000 Nägeln befestigt worden.

Auf dem Kirchturm liegen die Schindeln in 12 bis 14 Schichten übereinander und erreichen eine Dicke von bis zu sechs Zentimetern.

Schicht um Schicht um Schicht liegt auf dem neuen Schindeldach des Kirchturms Grafenried aufeinander.

Drei Kirchen, drei Schindeldächer

Schindeldächer sind zwar nicht mehr alltäglich, in Schwarzenburg aber prägen sie gleich bei allen Kirchen das Bild. Die Kirche in Wahlern und das Chäppeli in Schwarzenburg sind vollständig mit Schindeln gedeckt. Bei der Kirche Albligen ist nur der Turm auf die althergebrachte Art eingedeckt.

Das hält die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte in einem neuen Kirchenführer fest, den sie am Freitag der Öffentlichkeit vorgestellt hat. Der 50-seitige Band hält eine Fülle von Fakten aus dem Gebiet der Kirchgemeinde Schwarzenburg fest, zu der sich vor bald zehn Jahren die Kirchgemeinden Wahlern und Albligen zusammengeschlossen haben.

In Wahlern spürt er der Vergangenheit der Kirche als Wallfahrtsort nach, erwähnt auch die Rolle, die hier die Deutschritter aus Köniz spielten. In Schwarzenburg erinnert er an die Zeiten, in denen das eigenwillige Chäppeli vor allem als Feuerwacht- und Zeitturm eine Rolle spielte. Albligen schliesslich entwickelte sich links der Sense zum reformierten Bollwerk gegen das katholische Freiburg.

Der neue Führer setzt auch ein Zeichen mit Blick auf die Fusion. Anders als sein längst vergriffener Vorgänger behandelt er neben der Kirche Wahlern und dem Chäppeli Schwarzenburg nun auch die Kirche Albligen. *(skk)*

Bern & so

«Scheiss Kürbissuppe»

Ich sass auf einer Bank in einem malerischen Park. Hier und da segelte wunderschön ein Blatt zu Boden. Der Himmel war ein helles Grau, die Farben der Bäume leuchteten satt. Ein Mann in oranger Montur schritt gemächlich und vergnügt über den Kies.

In der einen Hand trug er einen Loubbläser.

Irgendwann verstummte das Ungetüm, und in die Stille hinein hörte ich von der Bank nebenan:

«So müehsam!»
«Was?»
«Eifach aues.»
«Aues?»

«Ja. Wenn isch mau wiedr aus normau.»
«Wie normau?»
«Eifach normau.»
«Du meinsch, ohni Corona?»

«Nei, Corona isch mir vou egau, Mann.»
«Auso, was normau?»

«Weiss nid – z Läbe.»
«Was meinsch?»

«Weiss nid. Scheiss Schueu. Mini Eutere dräie o düre.»
«Ja, schisst a.»

«Aber es isch nid nume das … irgendwie isch aues angers, sit mir ir Bruefschuel si.»
«Ja, Mann. Vou.»

«Es fühelt sech aus irgendwie angers a.»
«Wahr!»

«Aues isch längwillig.»
«Huere.»

«Weiss o nid. Scheiss Wätter, Mann. Vou ke Summer gha. U iz isch scho wieder Herbst. I hasse Herbst, Mann. Huere Näbu. Irgendwie isch aus Scheisse.»
«Ja, vou.»

«Chum, mir gö i Kantine.»
«Easy.»
«Git sicher widr Scheiss-Chürbissuppe.»
«Ja, Mann.»

«Geometrie, Mann, i schnaue nüt.»
«Ig o nid.»

«Scheiss Franz.»
«…»

Dann übernahm wieder der Loubbläser.

Martin Burkhalter

Bern! Biel! Burgdorf! Das Leben! Michael Bucher, Martin Burkhalter, Simone Lippuner und Sandra Rutschi teilen an dieser Stelle abwechselnd ihre kleinen und grossen Beobachtungen. Alle Folgen finden Sie auf bernundso.bernerzeitung.ch